Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 23

Artikel: Aarg. kathol. Erziehungsverein

Autor: D.Sch.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sittlicher Vervollsommnung strebt. Hier liegt das große Geheimnis der Anziehungsfraft seiner Bü=cher. Sie stammen alle aus dem Leben und müssen infolgedessen wieder Leben weden. Niemand kann sie ohne Ergriffenheit lesen; er sieht immer vor sich den redlich ringenden Menschen.

Nun ift aber Foerster trot seiner Vorliebe für den Katholizismus noch kein Katholik. Ein zweiter Punkt, über den viel gesprochen wird. Warum wird er nicht katholisch, wenn er so begeistert ist für den Katholizismus? Ich glaube, diese Frage furz abtun zu können, wenn ich sage: Wir wollen der göttlichen Vorsehung nicht vorgreifen! Katholisch werden ist einzig und allein Sache der Gnade. Gott weiß, warum er biesen Mann gerabe so läßt wie er ist. Hic quid ad te? Tu me sequere! Wer tiefer sieht, erblickt gerade in dieser Stellung Foerfters eine göttliche Zulaffung. Er ist ein Brückenbauer zwischen Glauben und Unglauben in unserer neuheidnischen Zeit. Wir durfen also getroft diese Gewissensfrage Gott und seiner Seele überlassen.

Ein weiterer vielbesprochener Punkt in Foersters Leben ist der Vorwurf, daß er die Religion psychologisiere — entwerte. Hier kommt hauptsächlich in Betracht sein Verhältnis zum Domdekan

Riefl. Wir muffen, um das Rechte zu treffen, zwi= schen den einzelnen Lebensperioden unterscheiden. Ganz gewiß hat Foerster in seiner "Jugenblehre" die religiöse Wahrheit vielfach psychologisiert und symbolisiert und da ist ihm mit vollem Recht Dr. Riefl entgegengetreten. Foerster war anfangs ge= reizt, aber bald siegte wieder seine bessere Ratur, und er sah ein, daß sein Gegner recht hatte. verdankte ihm eine tiefere und klarere Erfassung der katholischen Dogmen und näherte sich immer mehr und mehr den "göttlichen Wirklichkeiten". Schon seit längerer Zeit ist Foerster daran, die anstößigen Stellen aus seiner Jugenblehre auszumer= zen und sie so zu gestalten, daß "selbst Riefl nichts mehr baran aussetzen kann." Seine Dankbarkeit gegen Riefl kam besonders bei dessen Tode rührend zum Ausdruck. Als ich ihm die Nachricht von dem Ableben Riefls mitteilte, bedauerte er in herzlicher Aufrichtigkeit den Tod seines großen Gegners und meinte, er würde, wenn er vom Vaterlande nicht ferngehalten wäre, den erften Kranz am Grabe dieses Mannes niedergelegt haben, dem er zweifel= los wichtige Einsichten danke. Man sieht hier wieder den großzügigen Menschen, dem die Sache alles gilt und bas Klein-Menschliche vollständig in den Hintergrund tritt.

Aarg. kathol. Erziehungsverein

Ein wunderschöner Pfingstmontag versammelte die Mitglieder des aarg. kathol. Erziehungsvereins in Baden. Wäre es für viele geplagte Lehrkräfte ein großer Genuß gewesen, den Tag zum Wandern zu benutzen, so waren zweisellos die beiden Vorträge ein vollwertiger Ersat dafür. Nach dem Gottes-dienst eröffnete der unermüdliche Präsident, Herr Lehrer I. Winiger in Wohlen die Verhandlungen, mit einem kurzen Rücklick über die Tätigkeit des Vereins, wobei er natürlich auch den negativen Volksentscheid vom 12. Mai, das Lehrerbesolsbungsgesetz betreffend, tief bedauerte.

Sierauf fesselte Hr. Dr. Aug. Ruegg, Erziehungsrat in Basel, die Zuhörer über eine Stunde mit seinem herrlichen, sormvollendeten Reserat "Heinrich Federer als Persön-lichteit und Dichter". Er bezeichnet Federer als den einzigen hervorragenden Dichter der Gegenwart, welcher ganz aus katholischem Empsinden beraus arbeitete. Des Dichters Eigenart lernt man am besten aus seinen Werken kennen; er ist sein eigener Biograph geworden. Die besten Quellen über sein Jugendleben bilden die Werke "Am Fenster", "Aus jungen Tagen", der "Mätteliseppi". Sehr schwer lasteten auf Federer die wirklich tragischen Familienverhältnisse. Der Vater sam von Berned, im st. gall. Rheintal, an die Schnitzer-

schule in Brienz; er war ein genialer Zeichner, Musiker und Erzähler. Sier lernte er die 10 Jahre ältere Witwe Verena Nägeli, eine tüchtige, nüch= terne Geschäftsfrau mit 4 Rindern, kennen und diese beiden schlossen die Ehe; eine Schickalsehe, wie man sie wohl nennen fann. Wie eine Seldin wanderte die Mutter den Weg der Pflicht; der Vater aber fant mit seinem schwachen Willen immer tiefer. Da suchten bie Patres in Sarnen und Landammann Nikolaus hermann in Sachseln den Unglücklichen zu heben; sie boten ihm ein Seim und verschafften ihm eine Stelle als Zeichenlehrer in Sarnen. Rurze Zeit schienen die neuen Berhältnisse eine gute Wirkung zu haben; bald aber wurde er wieder der alte Bagabund, losgelöft von feiner Familie, lebte er ein trauriges Dasein und starb 1886 in der Irrenanstalt Pfäffers. Rurze Zeit darauf starb auch die gramgebeugte Mutter. Sti= pendien und gute Loute ermöglichten Beinrich Federer das Weiterstudium in Sarnen.

Ein Vorfall war für das ganze Leben des Dichters von allergrößter Bedeutung. Auf dem Umzug von Brienz nach Sachseln mußte die Familie auf dem Brünig übernachten. In seinen "Jugendertinnerungen" erzählte er darüber: "Die Wände des Zimmers waren mit glattem Eis tapeziert; die Diele gefroren wie Glas; der Boden naß; die

Betten feucht und die Luft entsetzlich schlecht. Vor Mübigkeit verfiel er in einen tiefen Schlaf, hatte am Morgen Nasenkatarrh und binnen kurzem stellten sich die Usthmaanfälle ein, welche ihn Zeit seines Lebens aufs schlimmste plagten und ihm später das Pastorieren unmöglich machten."

1887 machte ber Dichter in Schwyz die Matura und trat hierauf ins Priesterseminar Luzern ein, welches er als Externer besuchte und so Gelegen= beit fand, mit den Dichtern Urnold Ott und Viktor Widmann befannt zu werden. 1893 wurde er von Bischof Egger in St. Gallen zum Priefter geweiht und verlebte seine schönsten Jahre als Raplan in Jonschwil, Dier liegen die Quellen für seine schön= sten Werke "Lachweiler-Geschichten", "Jungfer Therese", "Papst und Kaiser im Dorf" und "Berge und Menschen." Unno 1899 zog er nach Zürich, um die Redaktion der 1896 gegründeten "Neuen Zürcher Nachrichten" zu übernehmen. Das Zeitungswesen behagte ihm wenig, und er griff zum Buch. Er burchwanderte bas Sonnenland Italien; nicht die Städte waren seine Anziehungspunkte, sondern das Volk in seinem reinen Gemüt, seiner Offenheit und seinem klaren Verstand. Viele seiner Werke erzählen von diesen Wanderfahrten: "Wunder- und Wandergeschichten aus dem Güben", "Unter sübl. Sonnen und Menschen", "Systo e Sefta", "Aus Franzens Poetenstube", "Das lette Stündlein des Papstes" ufw.

Das surchtbare Ereignis des Weltfrieges drückte schwer auf seine Seele. Seine Gesundheit erlaubte es ihm nicht mehr, nach Italien zu reisen; der Tessin brachte ihm noch Erleichterung von seinen Leiden. Später war er ganz an Zürich gedunden und starb unerwartet rasch am 29. April 1928 an einer Blinddarmoperation. Federer ist durch sein Leiden zu einer Persönlichkeit von seltener Größe berangereist. Nach seinen Anlagen und seinen Erschrungen hätte Federer ein höchst unglücklicher Mensch werden müssen; in der Religion aber ist er mit und durch sein Leiden zur herrlichsten Persönslichkeit geworden, voll Mitleid. Liebe und Güte.

Stürmischer Beifall lohnte bie herrlichen Aus-

führungen.

Als Referent des Nachmittages konnte der Präsident Herrn Kanonikus Dr. Scheiwiler in St. Gallen begrüßen. Die Behandlung des Themas "Neue soziale Strömungen der Gegenwart" war von so tiesschürfender phtosphischer Art, daß es unmöglich ist, im Rahmen eines Berichtes nur die wichtigsten Gedanten zu geben. Klipp und klar beweist der Redner, daß der Liberalismus und Sozialismus religionsfeindlich sind, mahnt aber nach dem Augustinuswort zu handeln "Den Irrtum bekämpfen, die Irrenden aber lieben." Wit den Worten "Im Zeichen des Kreuzes wird und muß die soziale Frage ihre

Lösung finden", schloß das gedankentiese Referat. Dem Dank des Präsidenten schlossen sich auch die vielen Zuhörer an.

In der lebhaft einsetzenden Diskussion wurden vom Referenten mehrere aufgeworfene Fragen beantwortet und zum Selbststudium empfohlen: "Die Enzyklika Leo XIII. über die Arbeiterfrage"; P. Biederlack: "Das Wesen der sozialen Auffassung"; Dr. Retsoch: "Leitsaben der sozialen Frage."

In einer zum Teil erregten Debatte wurden die Zustände am freien kathol. Seminar in Zug geschildert. Dieses Thema lieferte seit Jahren Stoff zur Diskuffion bei unfern Versammlungen, aber geschehen ist bis heute nichts oder nicht viel. Wohl den wenigsten waren diese, hinsichtlich der Besolbung der Professoren allerdings bedenklichen Zustände bekannt. Wie aber aus verschiedenen Voten beutlich herauszufühlen war, ist mit einer nur finanziellen Sanierung nicht geholfen; es braucht eine durchgreifende Neuordnung der Dinge. Die Eigentumsverhältnisse und die zum Teil ungludliche Verbindung mit dem Pensionat müssen gründlich abgeklärt werden; auch dem hochwürdigsten Bischof von Basel, dem die Sache unterbreitet wurde, scheint die Lösung schwer. Um in finanzieller Beziehung eine Besserung zu erzielen, soll mit ebemaligen Zuger Seminaristen in andern Kantonen Kontakt gesucht werden, um auf breiter Basis vorwärts zu kommen. (Nach meinem personl. Dafürhalten wäre es das beste, das Seminar in Zug aufzuheben und mit Schwyz ober Higkirch zu verschmelzen. Bei ber gegenwärtig sehr geringen Frequenz und der Aussichtslosigkeit für zug. Seminari= sten, Lehrstellen zu erhalten, sollte auch diese Frage geprüft werden. Zudem sind in vielen Staatsseminarien die Zustände namentlich in religiöser Beziehung bessere als bei Gründung des Zuger Seminars. Der Einsender.)

Wohl als Frucht des sozialen Vortrages vom Nachmittag wurde beschlossen, einem dortigen franken Professor, der trotz seines Leidens noch Stunden geben muß, jährlich eine Pension von 500 Fr. zu überweisen; es ist dies nur ein Tropsen auf einen heißen Stein, aber wenigstens nicht immer leere Worte. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Diskussion dann geschlossen und im Bewußtsein, einen genußreichen Tog verlebt zu haben, ging man nach allen Himmelsgegenden auseinander.

E. B

(Auf besondern Bunsch des Einsenders veröffentlichen wir auch seine Ausführungen über die Zuger Seminarverhältnisse ohne irgendwelche Kürzungen und möchten nur wünschen, daß die verlangte Sanierung zum Bohle unserer katholischen Lehrerbildung recht bald durchgeführt werde. D. Sch.)